

Weltdiabetestag 2012

Kostenlose Blutzucker-,
Blutdruck- und BMI-MessungInfos unter www.dgz.ch

NEUE LUZERNER ZEITUNG NEUE URNER ZEITUNG NEUE SCHWYZER ZEITUNG NEUE OBWALDNER ZEITUNG NEUE NIDWALDNER ZEITUNG NEUE ZUGER ZEITUNG

Das Zitat



«Vielleicht wird es dank euch in Zug auch einmal ein Kinderparlament geben.»

Regierungsrätin Manuela Weichelt-Picard würde dem Politikernachwuchs gerne eine Chance geben. 23

Die falsche Lösung

Das Theater Casino muss saniert werden. Ein Teil der Arbeiten wurde in einem ersten Schritt bereits vollendet. Nun soll das Volk Geld für die zweite Etappe sprechen. Kaum jemand widerspricht in Zug der stadträtlichen Aussage, die Erneuerungsarbeiten seien nötig. Die Gebäudehüllen, sowohl des Alt- wie des Erweiterungsbaus, bedürfen einer Renovierung; Bodenbeläge, Wandanstriche, die WCs, die Haustechnik wie die Bühnenanlage sind ebenso zu sanieren. Ausserdem soll bei dieser Gelegenheit der historische Casinosaal wieder seinen prächtigen ursprünglichen Charakter erhalten. So weit, so unspektakulär. Ein langweiliges (wenn auch nicht billiges) Geschäft.

Und trotzdem erhitzt es die Gemüter. Umstritten ist ein seeseitiger Anbau, mit dem ein alter Mangel behoben werden soll. Im Foyer des Theater Casinos ist es nämlich zu eng; es wurde bei der Erweiterung von 1981 zu knapp dimensioniert. Ein architektonischer Planungsfehler, der dazu führt, dass sich die Besucher vor den Veranstaltungen und während der Pau-



Christian Peter Meier zur Casino-Sanierung

sen regelrecht auf den Füßen herumstehen.

Gegen die Erweiterung, dank der die Foyerfläche ungefähr verdoppelt würde, ist eine derart heftige Opposition entstanden, dass sich das Stadtparlament im Sommer entschloss, die Vorlage in einer Variantenabstimmung vors Volk zu bringen. Das war weise. Denn der Streit über den Anbau hätte das ganze Geschäft bedroht.

Umso mehr, als die Argumente dagegen durchaus stichhaltig sind: Die Erweiterung bedrängt die direkt daneben liegende Badeanstalt Seeliken und damit einen der schönsten, um nicht zu sagen magischsten Orte der Stadt Zug. Selbst wenn die effektive Nutz-

fläche der Badi nur marginal davon betroffen wäre, würde das neue Bauvolumen den Gästen im Seeliken deutlich spürbar zu Leibe rücken. Das Projekt verengt den Raum. Und: Es ist auch ästhetisch nicht gelungen. Es stört das überzeugende Ensemble von Alt und Neu, den bewussten Kontrast

Genervt hat mich übrigens (trotz meiner Haltung in dieser Frage) auch die Argumentationsstrategie gewisser Erweiterungsgegner. Das grössere Foyer als Bedürfnis einer abgehobenen Elite darzustellen und Cüplitrinker gegen Badegäste auszuspielen, war billig. Ein konstruierter Klassenkampf, der umso lächerlicher wirkte, als ausgerechnet das Seeliken in den Augen vieler als Badi der Reichen und Schönen gilt.

Die Zuger Stimmbürgerinnen und -bürger werden diesen Foyeranbau am 25. November wohl ablehnen. Was nicht bedeutet, dass man das tatsächlich existierende Platzproblem im Theater Casino auf alle Zeiten hinzunehmen braucht. Gefragt sind neue Ideen. Hier eine erste: Mit einem gepflegten Treppenabgang vom Foyer direkt in die Badi könnte man die Situation zumindest bei trockenem Wetter entschärfen. Ohne riesigen Aufwand. Ich bin überzeugt, dass viele Casino-Gäste eine kurze Verschnaufpause an der frischen Luft und direkt am schönen Zugerseeufer schätzen würden. Von den Rauchern ganz zu schweigen.

LEITARTIKEL

von Eleganz und Schlichtheit. Es macht das Theater Casino zu einem Flickwerk.

Ich werde darum gegen diesen Anbau stimmen – wohl aber für die generelle Sanierung. Ich tue dies, obwohl ich als Stimmbürger dem Stadtrat persönlich den Auftrag erteilt habe, eine Foyererweiterung zu planen, indem ich vor rund drei Jahren Ja sagte zum entsprechenden Projektierungskredit. Das Resultat überzeugt mich nun allerdings nicht. Lieber nehme ich mit dem Status quo vorlieb – und nerve mich halt sporadisch über die engen Verhältnisse im Casino-Foyer.

Technik sorgt im Schulzimmer für mehr Durchblick

STEINHAUSEN Im Schulhaus Feldheim 2 ist erstmals eine moderne Wandtafel im Einsatz – montiert wurde sie für eine sehbeeinträchtigte Schülerin.

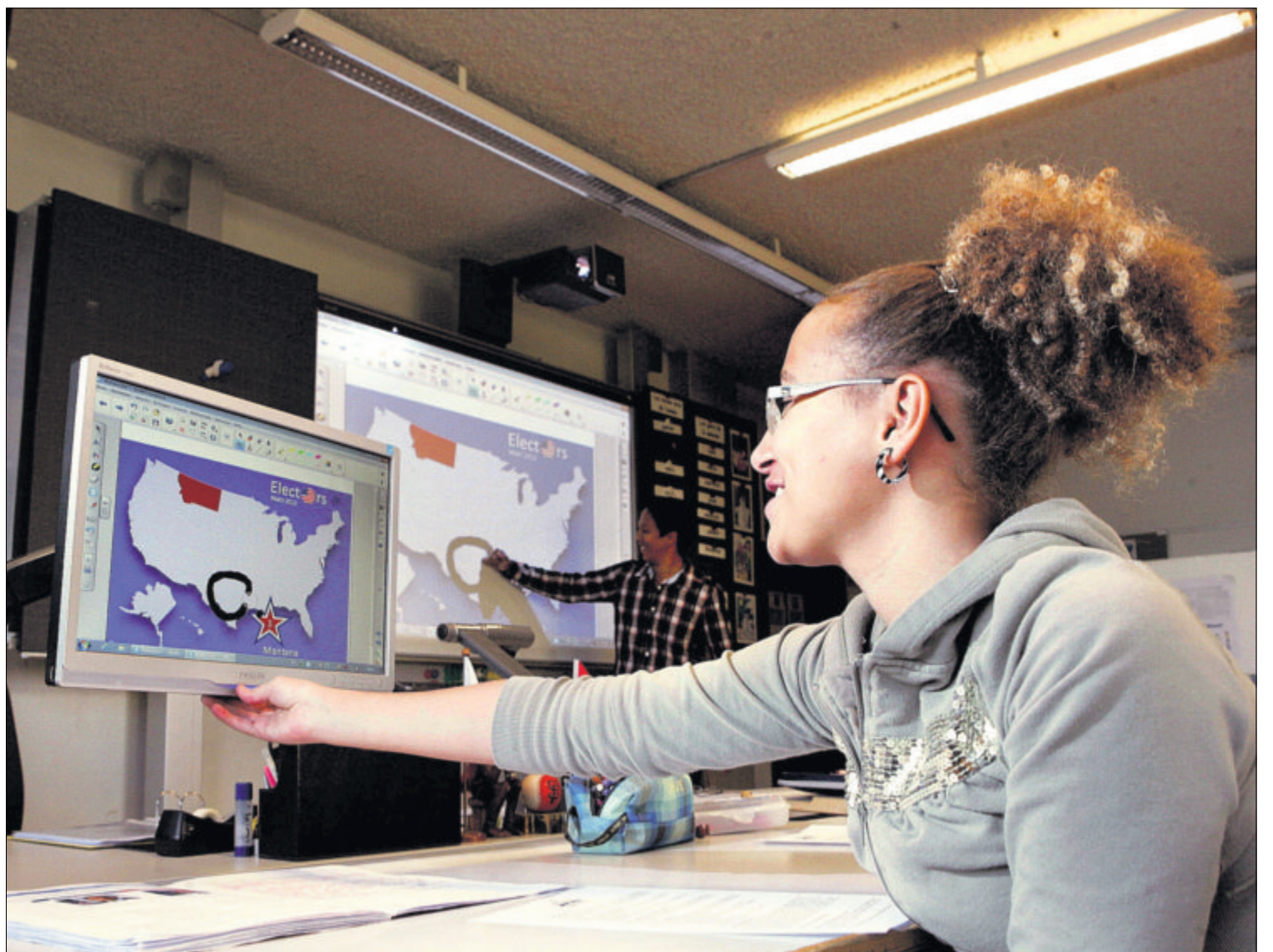
Klassenlehrer Simon Randriamora tippt auf die Wandtafel. Mit dem Finger. Von einer quietschenden Kreide ist nichts zu hören. Stattdessen ist hier im Schulzimmer der 1. Sekundarklasse D ein topmodernes Smart-Board in Betrieb – dieses funktioniert wie ein überdimensionaler Tablet-Computer, der mittels Touchscreen zu steuern ist. Beim Schulbesuch steht die Nachbearbeitung zu den amerikanischen Wahlen an. Der Lehrer wechselt zwischen verschiedenen Karten hin und her, macht darauf Skizzen, die er mit der Hand direkt wieder wegwischt kann. Videosequenzen einstreuen, Bilder hochladen oder das Schulheft eines Schülers unter die Kamera halten und direkt an die Wand projizieren: Das sind nur ein paar der technischen Möglichkeiten, welche die Schultafel bietet, die nach den Herbstferien installiert wurde.

In Regelklasse integriert

In der vordersten Reihe sitzt Lara Glanzmann. Die 13-jährige Steinhausenerin hat als Einzige in der 15-köpfigen Klasse einen eigenen Bildschirm vor sich. Dass hier im Steinhauser Oberstufenschulhaus Feldheim 2 exklusiv überhaupt ein Smart-Board montiert ist, hat mit Lara zu tun. Von Geburt an leidet sie unter Toxoplasmose. Diese Infektionskrankheit führt zu Vernarbungen der Netzhaut. Die Folge: Lara ist beim Sehen in die Weite stark beeinträchtigt. Dank der ausgezeichneten Brillenkorrektur bekommt sie zwar ein scharfes Netzhautbild, doch das Lesen an der Wandtafel ist unheimlich anstrengend und zeitraubend. Gerade in der Oberstufe wird der Stoff komplexer, wobei viel über die Wandtafel erklärt wird.

«Im Vorfeld eines Übertrittes von der Primar- in die Oberstufe wird jeweils abgeklärt, ob Schüler zu uns kommen, die spezielle Bedürfnisse haben», erklärt Schulleiter Peter Meier. Nach Beratungsgesprächen mit dem Sonnenberg, Baar, dem Heilpädagogischen Schul- und Beratungszentrum für Sehen, Sprechen und Begegnen – hat sich die Schule für den Kauf des Smart-Boards entschieden. «Es ist uns wichtig, auch Kinder mit

Hat jetzt beste Sicht:
Lara Glanzmann, die an vernarbten Netzhäuten leidet.
Bild: Werner Schelbert



einem Handicap in die Regelklasse zu integrieren», erklärt der Schulleiter. «Ich kann dem Unterricht jetzt viel besser folgen, weil ich alles ohne Anstrengung sehen kann», freut sich Lara Glanzmann. Sie habe zwar auch vorher schon an die normale Tafel gesehen, «aber das war auch immer davon abhängig, wie gross die Lehrer geschrieben haben. Früher musste ich auch öfters mal nachfragen, was an der Tafel steht», doppelt sie nach. Auf jeden Fall sei der Bildschirm für sie nun eine grosse Erleichterung. Im Kanton Zug ist es das erste Mal, dass für ein sehgeschwächtes Kind ein Smart-Board eingerichtet wurde.

Technik auch in Unterägeri

Das rund 15 000 Franken teure Board hat die Gemeinde Steinhausen finan-

ziert. «Wir stellen nun einen Antrag und hoffen, dass die Invaliden-Versicherung einen Teil übernehmen kann», meint Monika Käppeli Schneider, die im Sonnenberg als Beratungs- und Unterstützungslehrperson arbeitet. Die Akzeptanz der neuen computerbasierten Hilfsmittel sei hoch, doch leider stünden nicht alle auf der IV-Hilfsmittelliste. Das Smart-Board ist durchaus auch für den

«Ich kann dem Unterricht jetzt viel besser folgen.»

LARA GLANZMANN,
SEKSCHÜLERIN

normalen Unterricht geeignet. So sind beispielsweise in der Oberstufe in Unterägeri alle Klassenzimmer bereits mit der neuen Tafel-Technik ausgerüstet.

«Wir haben schon länger eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die sich damit auseinandersetzt, welche neue Technik für den Unterricht sinnvoll wäre und was in den Schulen Steinhausen zukünftig Sinn machen würde», sagte Steinhausens Gemeinde- und Schulpräsidentin Barbara Hofstetter. Deshalb könne man nun vom aktuellen Einsatz des Smart-Boards profitieren und Erfahrungen sammeln.

Die Mitschüler von Lara finden die neue Tafel «mega super». «Der Unterricht ist jetzt noch spannender. Ich habe selber auch einen Laptop und kenne mich mit Technik gut aus», sagt ein

Klassenkamerad. Und eine Freundin meint: «Kürzlich haben wir über Youtube eine Rede von Obama auf dem Board geschaut – das hat Spass gemacht.»

Der Einsatz der neuen Technik sorgte sicher dafür, dass auch etwas trockener Schulstoff interessant präsentiert werden könne. Und Simon Randriamora weiter: «Ich hole die Schüler auch an die Tafel, damit sie interaktiv eingreifen können.» Doch die neue Technik verlange vom Lehrer auch zusätzlichen Aufwand: «Ich bin auch mal an Wochenenden oder am schulfreien Nachmittag hier im Klassenzimmer, um mich mit dem Gerät und der Technik vertraut zu machen und um zu üben.»

LUC MÜLLER
luc.mueller@zugerzeitung.ch